



Die Beweggründe des Service Civil International

Ralph Hegnauer (24.12.1996)

Der SCI ist durch verschiedene Initiativen zur Behebung von Notständen. Einzelaktionen „hier und jetzt“, entstanden der menschenfreundlichen, pazifistischen und offenen politischen Lebensauffassung der Gründergeneration.

1. Versuch von deutsch-französischer Versöhnung nach dem Krieg 1914-1919.

Der Gedanke eines freiwilligen internationalen Zivildienstes entsprang einem Treffen von Mitgliedern des „International Fellowship of Reconciliation“ in den Niederlanden 1919. Ein deutscher Teilnehmer äusserte den Wunsch durch persönlichen Arbeitseinsatz etwas von den Zerstörungen, die er als Angehöriger der deutschen Armee in Frankreich verursacht hatte, gutzumachen

Zwei andere Teilnehmer, Pierre Ceresole (OH) und Hubert Parris (GB)grillen den Vorschlag auf. Sie reisten in den Osten Frankreichs, fanden in Esnes bei Verdun ein halb zerstörtes Dorf, deren Bewohner bereit waren, Aufbau-Hilfe anzunehmen. Mit einiger Mühe gelang es Ceresole und Paris, die entsprechenden Bewilligungen in Paris zu erhalten. In der Schweiz und Grossbritannien sowie Deutschland, konnten Zusagen von weiteren Freiwilligen empfangen werden; auch von einer Frau aus den Niederlanden und vom Bruder von Pierre, einem Oberst der Schweizer Armee. Werkzeuge, Kücheneinrichtung und warme Arbeitskleider wurden zu Hause eingekauft.

Die Freiwilligen wurden anfangs Dezember 1920 gut empfangen, darunter zwei deutsche Männer. Sie arbeiteten hart unter schweren Bedingungen bis April 1921. Aber eine Staatsbeamtin in Verdun störte die Anwesenheit von deutschen Freiwilligen „so kurz nach Kriegsende.“ Sie intervenierte in Paris und die Regierung liess das SCI-Team wissen, dass die Freiwilligen aus Deutschland unerwünscht seien Nach, Rücksprache und im Einvernehmen mit der Gruppe entschloss sich Pierre Ceresole diesem Begehren nicht nachzukommen. Die Gruppe zog vor, gesamthaft abzureisen.

Der Versuch einer beschränkten deutsch-französischen Versöhnung war zu früh unternommen worden.

2. Legaler Status für Militärverweigerer aus Gewissensgründen.

Es vergingen vier Jahre bis weitere freiwillige Arbeitsdienste durchgeführt wurden.

Der ;Weg zur Arbeit führte Pierre Ceresole 1924 in Lausanne jeden Tag an einer Kaserne vorbei. Eines Morgens sah er im Hof einen jungen Mann in Zivilkleidung stehen. Es war ein Rekrut, der zu seinem ersten Militärdienst einrücken sollte. Auf dem Heimweg am Mittag sah Pierre den Mann immer noch dort stehen Es war klar: Er verweigerte die Militärdienstpflicht. Es war ein Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen.

Pierre wusste von der Problemlösung in Grossbritannien. Die Pazifisten, unter ihnen viele Mitglieder der „Religiösen Gesellschaft der Freunde“ (Quäker) und andere „Friedenskirchen“ hatten bei der Regierung (Winston Churchill) Verständnis gefundene Wehrdienstverweigerer waren gesetzlich angehalten, eine zivile Dienstleistung zu erbringen.

Ceresole und seine Freunde, darunter protestantische Pfarrer, beschlossen eine Volkspetition zur Einführung eines Zivildienstes durchzuführen. Sie wurde im Parlament besprochen und als unzweckmässig und unpatriotisch abgelehnt. Eines der nicht sehr intelligenten Argumente lautete:



„Ein solcher Dienst könnte nicht durchgeführt werden, ohne dass die Stiefel eines Feldwebels im Hintern der Arbeitenden zu fühlen wären.“

Von nun an riefen die SCI-Freunde Männer und Frauen auf, bei Naturkatastrophen, wie Erdbeben, Überschwemmungen, Lawinen und ähnlichen Geschehnissen für eine bis zwei Wochen unentgeltliche persönliche Hilfe zu leisten, da die Geschädigten zumeist überfordert waren, die Arbeit alleine zu vollbringen. Zugleich wollten - und sollten - die Freiwilligen beweisen, dass auch ohne „Feldwebel-Stiefel im Hintern“ ernsthaft gearbeitet werde. Von 1925 bis 1959 fand eine Anzahl solcher Aufräumdienste in der Schweiz, Liechtenstein, Frankreich (Lagarde) und Grossbritannien (Oakengates) statt.

Die „SCI-Väter“ fühlten, dass sie mit ihrer Arbeit den schweizerischen Militärbehörden Muster von Elitedienstleistungen vorführen sollten. Allen voran Pierre Ceresole und sein Bruder Ernest, ein Oberst der Armee. Es herrschte strikte Disziplin: Während der Arbeit sollte nicht diskutiert werden; sich zu Tisch setzen und erheben wurden nur nach einem Pfeifsignal des Lagerleiters erlaubt; abends wurde die Teilnahme an Aussprachen über soziale Fragen, Krieg und Frieden, Not zu Hause und in der Fremde, über allgemein- und parteipolitische Probleme, erwartet. Pierre war der eifrigste Gesprächs-Animator. Die meisten Teilnehmer folgten aufmerksam den Auseinandersetzungen zwischen ihm und zumeist Studenten.

Im September 1927 überschwemmte der Rhein grosse Gebiete landwirtschaftlichen Geländes von Liechtenstein. Unter der Leitung von Oberst Ceresole, organisierte der SCI 1928 einen Grosseinsatz von 710 Freiwilligen. Ernest stellte sein organisatorisches Talent voll unter Beweis. Er unterstützte seinen Bruder mit der Aussage: „Pierre ist radikaler Pazifist“. Das bin ich nicht. Aber ich bin überzeugt, dass wir alle für den Aufbau des Friedens mindestens so viel leisten sollten, wie wir für das Militär aufwenden.“ (Zitat von Hélène Monastier in den vierziger Jahren). Es wurden jeweils Vertreter des Eidgenössischen Militärdepartementes zur Besichtigung eingeladen. Hohe Offiziere kamen und gaben vorteilhafte Zeugnisse ab. Pierre war zufrieden und fand, dass die freiwilligen Dienste Muster für Selbstdisziplin sein könnten. Dazu noch ein Kuriosum:

Der Dienst in Lagarde (Frankreich) nach den Überschwemmungen war von Schweizerischen Militärdepartement ausgerüstet: Mit Rollwagen, Schienen, Küchenausstattung, Werkzeugen und sogar mit umgefärbten alten schweizerischen Militäruniformen. Das war einmalig. Später änderte sich die Haltung des schweizerischen Militärs angesichts der pazifistischen Einstellung des SCIs.

Das Unglaubliche für die zweite Generation war, dass die eiserne Disziplin in den ersten Lagern von allen Freiwilligen damals widerstandslos angenommen wurde.'

Die Einführung eines alternativen gleichwertigen Pflichtdienstes in der Schweiz kam erst am 1. Oktober 1996 zustande. Nach vielen vergeblichen Anläufen, darunter drei Volksinitiativen! Erst die dritte fand eine Volksmehrheit. Die erste Petition war 1903 eingereicht worden.

3. Soziale Arbeit

Im Juli 1936 probten mehrere spanische Generäle den Aufstand gegen die Republik. Ein paar Jahre vorher hatte sich das spanische Wahlvolk für eine republikanische Verfassung ausgesprochen. Ein mehrjähriger Bruderkrieg nahm seinen Lauf.

An der SCI Jahresversammlung 1937 in Bern (Schweiz) plädierte der Sekretär Rodolfo Olgiati für Hilfsleistung an die spanische Zivilbevölkerung. Pierre Ceresole wollte nicht über die bisherigen Aktionen hinausgehen. (Versöhnung/Legaler Status für Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen). Er sagte: „Die vorgeschlagene Aktion ist Sozialarbeit und sollte vom Roten Kreuz geleistet werden. Lieber Rodolfo, wir sollten bei unseren Prinzipien bleiben.“ Die Versammlung war geteilt. Einer der ersten Mitarbeiter, Alfred Bietenholz-Gerhard, antwortete: „Pierre, geh doch bitte selbst nach Spanien, um zu sehen, wie die Lage ist.“ Das tat er. Und kam mit dem Bescheid zurück: „Au diable avec les principes quand il s'agit de sauver la vie des hommes.“ (Zitat von Hélène Monastier in den vierziger Jahren). „Zum Teufel mit Prinzipien, wenn es darum geht, Menschenleben zu retten.“

Partner wurden gesucht und gefunden; Geld gesammelt für vier 3-Tonnen Lastwagen. Sie wurden mit klappbaren Sitzen versehen, so dass sie für Personen- wie Warentransporte benützt werden konnten. Von April 1937 an fuhren je zwei Wagen täglich mit Reis, Orangen und anderen Lebensmitteln und Hilfsgütern beladen von Valencia nach Madrid. Auf der Rückfahrt am nächsten Tag wurden Kinder oder alte Leute aus den Frontgebieten um Madrid nach Valencia evakuiert. Dieser Dienst funktionierte während Monaten und



war die meiste Zeit einzige regelmässige Verbindung zwischen der Frontstadt Madrid und dem neuen Sitz der Regierung in Valencia

In der Folge wurden auch Verteilungszentren in der Republik eingerichtet. (Die faschistischen Behörden hatten stolz jede nichtmilitärische Hilfeleistung abgelehnt) .Lebensmittel, Wäsche und Kleidung aus der Schweiz, Grossbritannien und den USA fanden neue Abnehmer. Spanische Flüchtlingsfrauen leisteten mit Hilfe von besuchenden SCI-Freiwilligen diese Zentren. In Madrid kochte ein Team von einheimischen Frauen im Namen von „Ayuda Suiza a los niños de España“ täglich eine Mahlzeit für 200-250schwängere Frauen und hungernde alte Leute und versorgte sie medizinisch durch freiwilliges Pflegepersonal

Auf Anregung der SCI-Freiwilligen-Gruppe mit Unterkunft in Burjasot-Valencia baute das Sekretariat in Bern eine Patenschaftseinrichtung auf. „Wenn wir daran denken, dass mit OHF 15.-- monatlich (damals) in der Schweiz einbezahlt, hier durch die Ayuda Infantil Española" ein Kind während eines Monats ernährt werden könnte!" - „Machen wir es doch!“ Olgiati entwarf während der Nacht einen Plan.

Nach der Niederlage der Republikaner wurden die Lebensmittellager des SCI und der unterstützenden Organisationen in Europa und den USA von der Franco-Armee beschlagnahmt. Der SCI sah sich genötigt, das Land zu verlassen.

Inzwischen war die Patenschaft-Idee zu einer umfangreichen Organisation geworden. Zu gross für den SCI. Jetzt hatte das Schweizerische Rote Kreuz eine Gelegenheit, seine politisch motivierte Abstinenz aufzugeben. Es gründete eine besondere Abteilung „Croix Rorige Suisse, Aide aux Enfants." Diese Sektion übernahm die Patenschaften, richtete verschiedene Kinder- und Säuglingsheime für spanische, verfolgte jüdische und andere verlassene Kinder in Frankreich ein. Ihr erster Leiter, Maurice Dubois, war ein enger Mitarbeiter von Rodolfo Olgiati in Spanien gewesen. Einige SCI Krankenschwestern traten in den Dienst des S.R.K. Kinderhilfe" ein. Dieser Dienst wurde ein bedeutendes Werk. Es wurde erst in den achtziger Jahren aufgelöst.

Inzwischen war die soziale Arbeit ein fester Bestandteil des SCI geworden.

4. Eigenverantwortung der internationalen freiwilligen Arbeitsdienste, genannt „Lager“.

Die zweite SCI-Generation sah die Durchführung ihrer Tätigkeit auf andere Art als die Erste. 1945 sah sich die Jugend in Europa vor riesigen Aufräumungs- und Wiederaufbau-Aufgaben. Aber Pierre Ceresole und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten noch mehrfach Gelegenheit, sich mit der neuen Richtung einverstanden zu erklären. Pierre Ceresole starb im Oktober 1945. Der Schreiber dieser Zeilen durfte noch verschiedene Male stundenlange Gespräche mit ihm führen

Mit Ausnahme der Absprache mit den Arbeitnehmern, zu meist Gemeinden, bestimmten jetzt die teilnehmenden Freiwilligen selbst das Gruppenleben. Kulturelles und Freizeitbeschäftigung waren nun Sache der Gruppe. In den fünfziger Jahren wurde auch die Funktion des Lagerleiters abgeschafft und von einem Kollektiv von 2-3 Freiwilligen übernommen. Die neue Lagerleitung war dem SCI Landeskomitee gegenüber Rechenschaft schuldig, hatte ausgleichende Funktionen und animierte die Gruppe zur Eigenverantwortung, ernsthafter Arbeit und intellektueller Auseinandersetzung.

Der Grundsatz der Eigenverantwortung der Freiwilligen für die gute Durchführung der Dienste/ Lager und die Eigendynamik des Gruppenlebens waren anerkannt.

5. Ein anderer Wechsel: „Ausdruck der Zeit“ war die Gleichstellung der Geschlechter.

Früher gab es im SCI für die Frauen und Mädchen „nur“ Arbeit „in der Küche, zum Waschen und Reinemachen! Das hatte inzwischen völlig geändert. Da war schon 1945 eine junge dänische Freiwillige in einem Aufbaudienst „der beste und schnellste Maurer“ weitherum:

Es gab von nun an im SCI keine Geschlechter-Zurücksetzung mehr. Die Frage war nur, wie die weiblichen Freiwilligen und Mitglieder von ihren Rechten Gebrauch machten. Es ist von Land zu Land verschieden. Oft ist noch zuviel Unsicherheit und Scheu vorhanden. Viele weibliche Mitglieder üben noch viel zu sehr Zurückhaltung im Übernehmen Von Verantwortung.



6. Durchbruch, Aufbau, Ausbau und Anerkennung in Europa

1945 hatte die zweite SCI Generation die Initiative in Grossbritannien, Schweden und der Schweiz übernommen, und breitete sich bis 1950 explosionsartig aus. Grossbritannien und Schweden waren immer aktiv gewesen.

Die Schweiz nahm 1944 ihre Aktivität wieder auf. In Frankreich und den Niederlanden entstand der SCI von neuem. In Italien wurden Lager und ein SCI-Zweig mit Hilfe der Quäker ins Leben gerufen. Ebenso in Österreich. In Belgien führte schon das erste Lager zur Gründung eines nationalen Zweiges, der sich Jahre später in Flämische und Wallonische Zweige teilte. In Norwegen erwachten die Vorkriegskräfte zu neuem Leben. In Dänemark entstand ein Zweig aus eigenen Kräften. In Finnland bildete sich mit Unterstützung von USA-Quäkern eine eigene Gruppe, die sich Jahre später dem SCI anschloss. Im zuerst vier-, dann zweigeteilten Deutschland arbeiteten in der britischen Zone IVSP-SCI Teams von anerkannten Militärverweigerern. Sie leisteten Kinder-, Jugend und Altershilfe. Ihre rege Tätigkeit führte 1946 zum Entstehen eines deutschen SCI-Zweiges.

Die ausgedehnten Aktionen durch den SCI Schweiz in Griechenland wurden zur Zeit des Entstehen eines griechischen Zweiges durch die Militärdiktatur verhindert. Die Arbeit wurde 1983 durch den deutschen Zweig wiederaufgenommen: sie führte zu einem blühenden Zweig. 1958 begann die Arbeit in Irland und führte 1973 zu einem einflussreichen und tätigen Zweig. Schon 1970 hatte es unter dem Impuls von IVSP Grossbritannien die ersten Lager in Nordirland gegeben und nach einigen Jahren zu einem selbständigen Zweig geführt.

Der SCI hatte sich in ganz Zentral-, Nord-, Süd und Osteuropa ausgebreitet.

Ein besonderes Wort zu Frankreich : Unter der Leitung des nimmermüden, ergebenen Sekretärs Etienne Redus (Er hatte schon in Liechtenstein mitgearbeitet) entwickelte sich die Tätigkeit des SCI von 1945 an über ganz Frankreich. Der SCI wurde Vorbild für mehrere andere Organisationen, insbesondere für die „Action d'urgence Internationale“, in welche eine Gruppe des SCI seine entsprechenden Aktionen einbrachte.

In den Jahren 1945-1948 schufen die europäischen SCI-Zweige in Voraussicht internationaler Ausweitung für den SCI eine internationale, globale Organisationsstruktur mit Komitees, je einem internationalen, europäischen und später einem asiatischen (und vorübergehend) afrikanischen (und neuerdings) Lateinamerikanischen Sekretariaten. Hélène Monastier (Lausanne) wurde zur ersten internationalen Präsidentin gewählt. Sie war seit Jahren die engste Mitarbeiterin von Pierre Ceresole und versah das Amt mit grosser Umsicht und Klugheit und bleibt unvergesslich in ihrer gütigen Haltung.

In fast allen europäischen Ländern waren jetzt Alternativdienste für Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen legal vorhanden. Der SCI Landeszwieg war bei der Einführung immer dabei.

7. Die SCI Tätigkeit wurde während Jahren (1920 bis Mitte Sechziger) mit dem Begriff Pazifismus im; weitesten Sinn verbunden, aber als parteipolitisch neutral angesehen.

Das war auf jeden Fall die Meinung des Mitgliederkreises. Im Laufe der Jahre wurde dieser Grundsatz in verschiedenen Ländern nicht mehr strikt beachtet. In Zusammenarbeit mit anderen Friedensorganisationen und ähnlich gestimmten Gruppierungen wurde auf Gebieten des öffentlichen Lebens im politischen Sinne Stellung bezogen, zum Teil auch in links-politischer Meinung. Dies führte teilweise zu ernsthaften Zerwürfnissen und Mitgliederaustritten - wurde schliesslich tolerierbar betrachtet.

In einem beschränkten Rahmen sind allgemein politische Stellungnahmen zu einem Bestandteil der „SCI Ideologien“ geworden. Es sind jedoch keine festen Linien festgelegt, sondern hängen von der augenblicklichen Meinung interessierter Gruppen ab.

Was zu keiner Zeit in die Wirklichkeit umgesetzt werden konnte, waren gelegentliche Träume: Der SCI könnte zu einer Miniatur einer partei- oder interessenunabhängigen UNO heranwachsen und sich in eine anerkannte Friedensinstitution umsetzen. Solche Ziele waren eindeutig zu weit gesteckt.

8. 1945 wird der SCI eine Jugendorganisation.

Der SCI verstand sich von 1920 bis 1939 als eine Erwachsenenvereinigung. Der Weltkrieg 1939-1945



schloss die Länder in ihre Grenzen ein und erlaubte keine freie Reisetätigkeit mehr. Fast alle jungen Männer und viele Frauen leisteten Militär oder staatlichen Sozialdienst. Dadurch entstand für freiwillige Dienste eine Generationslücke. Ausgenommen in Grossbritannien. In diesem Land erging der Aufruf zum zivilen Dienst für Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen. Grosszügigerweise konnte dieser Dienst gegen Ende des Krieges in der Form von Sozialarbeit in anderen Ländern geleistet werden : Ägypten, Griechenland, Italien, Niederlande und in der britischen Zone von Deutschland.

Der zweite Grund, der zur Jugendorganisation führte, lag in der Schaffung von internationalen Kulturorganisationen. Die UNESCO begünstigte den Austausch von Jugendlichen. Die finanzielle Unterstützung wurde besonders für Reisekosten an Jugendliche gewährt. Das Angebot war umfangreich und wurde von einer grossen Zahl von Jugendlichen benützt. Auch der SCI wechselte durch die andere Zusammensetzung seiner Mitglieder den Charakter. Er wurde zu einer Jugendorganisation.

9. Ausbruch aus Europa

Ob sich die Mitglieder des seit Ende der Vierziger- anfangs der fünfziger Jahre bewusst waren, was sie auf sich nahmen, als sie die Grenzen Europas überschritten? Wohl kaum.

Die daraus entstehenden Probleme haben bis heute keine befriedigende Lösung gefunden. Wohl hatten in den Dreissiger Jahren unter der Leitung von Pierre Ceresole in 1934 bis 1937 (Siehe Ceresoles Bücher : „En Inde sinistrée“, Lausanne 1935, „En vue de l'Himalaya“, Lausanne 1936, und „Aux Indes pour la Paix vivante“, La Chaux-de-Fonds 1937) einige Europäer im Landesteil Bihar an einem Überschwemmungs-Wiederaufbau Projekt mitgearbeitet. Das Projekt war von britischen Behörden und der Gandhi-Bewegung gemeinsam finanziert worden. Es zeigte bis 1949 keine weiteren Auswirkungen für den SCI.

1949 empfing IVSP in London eine Anfrage von Rajendra Prasad, als Student ein Freiwilliger in Bihar 1935, jetzt der Präsident der unabhängigen Republik Indien. Er ersuchte um die Entsendung einer Gruppe von Freiwilligen für das grosse Flüchtlingslager (ausgewiesene Hindus aus dem jetzigen Pakistan) in Faridabad bei Delhi. Fünf europäische Freiwillige begannen die Arbeit anfangs Januar 1950. Es folgten in rascher Folge andere Aufbaudienste an denen in kurzer Zeit indische Freiwillige die Mehrzahl bildeten: Wohnungen für und mit Flüchtlingen, Schulen, Strassen, Mithilfe in Gandhi-Ashrams, in verschiedenen Landesteilen. Es begann sich ein SCI-Zweig zu bilden. Später breitete sich, hauptsächlich unter der Leitung des langjährigen Sekretärs Bhupendra Kishore, das Dienstprogramm weiter aus.

Die Britin Ethelwyn Best war zwei Monate vor der Gruppe nach Indien gereist und bereitete die Arbeit vor. Sie war sich nicht so sicher, ob die von der Gruppe gewählte Richtlinie richtig sei, nämlich interessierten indischen Jugendlichen - den potentiellen Aktivisten - nur aufzuzeigen wie die Europäer die SCI-Arbeit verstanden, zusammen mit dem Hinweis, dass ihrer Meinung nach ausschliesslich die asiatischen Mitarbeiter den Inhalt und die Formen der freiwilligen Arbeit in Asien zu bestimmen und entwickeln hatten.

Ethelwyn Best hatte einen entscheidenden Anteil am Aufbau des indischen SCI-Zweiges in den ersten Jahren und hielt sich trotz Zweifeln loyal an die von der europäischen Gruppe festgelegten Richtlinien. Sie gewann viele Freunde in Indien und bliebe jahrelang in „ihrer zweiten Heimat“. Sie wäre wohl am liebsten dort geblieben, wenn behördliche Vorschriften sie nicht veranlasst hätten, periodisch auszureisen.

Es folgte in der SCI-Arbeits-Aufnahme: Pakistan (1951) (Nach einigen Jahren verboten aus politischen Gründen); Japan und Thailand (1958); Sri Lanka (1959); Bangladesh (1962); Malaysia (1963); und Nepal (1967).

1948 wollte ein aktives Mitglied des SCI französischen Zweiges, Pierre Martin, in Indien Gandhi besuchen. Gandhi wurde in dieser Zeit von einem orthodoxen Hindu erschossen. Pierre beschloss, nicht weiter zu reisen, sondern in der Kabylei in Algerien (damals noch unter französischer Herrschaft) SCI-Dienste durchzuführen.

Aus den Lagern in den Bergen und später in der Gegend der Hauptstadt Algiers entwickelte sich ein SCI-Zweig. Er war in versprechender Entwicklung, als im November 1954 der „Front de Libération National“ (FLN) seinen Befreiungskrieg gegen die französische Besatzung begann. Der algerische SCI-Zweig wurde von den französischen Militärbehörden sofort verboten.

Viele algerische Familien und Funktionäre flüchteten nach Tunesien und Marokko. Der Krieg endete 1962. Die französische Armee, die Behörden und fast alle „Pieds Noirs“ (französische Einwanderer) verliessen



Algerien.

Von 1955 bis 1962 arbeitete der SCI zusammen mit der „Union Générale des Travailleurs Algériens“ (UGTA) im Exil und mit geflüchteten algerischen Lehrkräften in Tunesien und Marokko. Finanzielle Unterstützung kam vor allem von OXFAM und VVAR ON WANT (Grossbritannien), von evangelischen Kirchen und von Gewerkschaften in der Bundesrepublik Deutschland, sowie von Sammlungen in den Niederlanden und der Schweiz.

In gemieteten Villen wurden mehrere Heime für Knaben und Mädchen eröffnet und während mehreren Jahren geführt. Es gab auch ein Heim für Heranwachsende mit Berufslehrezeit. Europäische Krankenschwestern französischer Sprache für die Ausbildung von algerischen Personal in Kleinkinderheimen wurden zur Verfügung gestellt. Es waren alles Freiwillige (Unterhalt und Taschengeld).

Nach der erkämpften Unabhängigkeit Algeriens in 1962 bot der SCI seine Mitarbeit an. Leider liess die neue zentrale Regierung in Algiers aus Misstrauen keine private Initiativen zu. Ein Wiederaufbau des algerischen Zweiges war daher nicht möglich. Soziale Unterstützung mit bedeutender Finanzhilfe war vorübergehend jedoch willkommen.

Der SCI (Nordafrika Komitee) übernahm für 1/2 Jahre Milch- und Brotversorgung (vom Schweizerischen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt) für 60.000 Einwohner im Departement Sebdou in der Provinz Tlemcen in Westalgerien, die Eröffnung von drei Dorfschulen bis zur Übergabe an das Erziehungsministerium einige Jahre später, sowie das Funktionieren von einem Dutzend Krankenstationen in Dörfern und bildete zugleich durch europäische Ärzte algerische Krankenwärter aus. Zudem wurde ein zerstörtes Dorf (Beni Hamou) zusammen mit den Einwohnern mit Krankenstation und Moschee neu aufgebaut. In einem abgelegenen Bergdorf (Sidi Larbi) wurde Anregung und Zusammenarbeit zur Weiterentwicklung, sowie der Aufbau von Werkstätten (Sebdou und Beni Hamou) angeboten. Es war eine ziemlich bedeutende Aktion für den SCI, mit vielen Schwierigkeiten, aber auch Genugtuung über Erfolge. Sie fand ihr Ende 1968 durch die von den Behörden allzu offensichtlich gewünschte Abreise aller ausländischen Freiwilligen.

Aber sie fand eine Fortsetzung in anderer Form. In allen drei Maghreb-Staaten: Tunesien, Algerien und Marokko fand noch während Jahren ein reger Austausch von Freiwilligen mit den inzwischen gegründeten staatlichen Jugendorganisationen statt. Dafür war jahrelang Jean-Pierre Petit Paris verantwortlich, der diesen Austausch mit grosser Umsicht betreute und viele Freundschaften aufbaute. In Algerien macht seit kurzem der mörderische Terror der islamischen Fundamentalisten und die entsprechenden sogenannten Gegenmassnahmen der Regierung jede Zusammenarbeit unmöglich. Er hat auch seine Auswirkungen auf den Austausch mit Tunesien und Marokko.

Inzwischen waren jedoch in Tunesien Studentenvereinigungen entstanden, die sich (nach dem Muster des SCI) vernachlässigten und ausgesetzten Kindern in den Städten annehmen, sie mit finanzieller Unterstützung des Staates in Heimen unterbringen und ihnen in ihrem Werdegang weiterhelfen.

In den sechziger Jahren wurden auch SCI-Gruppen auf Mauritius und den Seychellen gegründet. Gegenwärtiges Fazit der Ausweitung nach Asien und Afrika sowie neuerdings nach Lateinamerika. Was haben die Verbindungen mit aussereuropäischen Zweigen und Gruppen in Europa bewirkt?

Bei vielen europäischen Freiwilligen einen Kulturschock - angesichts der Armut von der Mehrheit der Einwohner in den in den meisten asiatischen und afrikanischen Ländern. Dieser Schock führt zu zwiespältigen Reaktionen. Viele Europäer setzen sich unmittelbar nach der Rückkehr für eine engere Verbindung ein. Die europäische Lebens-Routine lässt diese gute Absicht zumeist schnell verblassen. Geknüpft Verbindungen lockern sich wieder, angesichts der täglichen Sorgen und des privaten Lebenskampfes. Auf der anderen Seite nehmen die jungen Leute aus Asien und Afrika den materiellen Reichtum, die Hektik und Konsumsucht in europäischen und nordamerikanischen Städten oft missbilligend zur Kenntnis. Es scheint sie teilweise zu verunsichern. Teilweise stärkt es sie in ihrer Überzeugung, dass ihre eigenen Kulturwerte ihnen grössere Vertiefung im geistigen Leben bieten könne. Sie mögen fragen: Ist es nicht so, dass die Macht Europas und Nordamerikas und ihr Geld im öffentlichen Leben mehr wiegen? Wie steht es mit dem Gefühl des sogenannten Euro-Zentrismus im SCI über den asiatische und afrikanische Mitglieder und/oder Partner gelegentlich beschweren? Treibt er die Begegnungen nicht wieder auseinander, soweit er da und dort bestehen mag?

Wie steht es mit einem konstruktiven Verarbeiten des Kulturschocks auf beiden Seiten? Werden diese Aufgaben zu wenig ernst genommen? Zu wenig dauerhaft und mit zu wenig Interesse weiterverfolgt? Die Fragen seien gestellt.



Es bereitet scheinbar grosse Mühe, als Kollektiv auf den Kontinenten - über persönliche Freundschaften hinaus - dieselben guten Beziehungen und offenen Aussprachen für Problemlösungs-Methoden zu finden. Für die Probleme des Kulturschocks hat die zweite SCI-Generation keine befriedigenden Lösungen gefunden. Auch die dritte bis jetzt nicht. Es scheint so, als ob diese Probleme von der dritten an die vierte Generation weitergegeben werden müsste.

10. Weitere Schritte zu globalen Denken und Handeln

In den sechziger Jahren zeigte sich im SCI die Anbahnung eines echten globalen Denkens und Handelns. Versuche, gemeinsame Entschlüsse zur Gestaltung des Aktions-Programms und zum Zusammenrücken in der ideellen Haltung, zeigten Früchte. Aus Gründen, die bis heute nicht erforscht und ersichtlich sind, hielt diese Richtung nicht an, sondern schwenkte schon in den Siebziger Jahren in eine Politik der „Eigenmächtigkeit“ einiger Zweige um. Es scheint heute so zu sein, dass die „vereinte Bewegung“ in eine „Föderation unabhängiger Zweige“ umgeschwenkt sei. Aktivisten versuchen immer wieder „Nähe zu erbringen“. Die Möglichkeit dazu scheinen heute wieder besser zustehen, nachdem in fast allen europäischen Ländern die staatlichen finanziellen Zuwendungen an den SCI (und allgemein) entweder gestrichen oder zurückgesetzt worden sind. Damit ist auch ein gewisser nationaler, wenn auch unbewusst empfundener Druck weniger fühlbar.

Das gegenseitige vertiefte Verständnis und entsprechende Formen einer engeren Zusammenarbeit auf der Ebene der Kollektive benötigen noch vermehrtes gemeinsamen Suchen und aufeinander Eingehens.

11. Ost-West-Arbeit

Anfangs fünfziger Jahre wurde die Aufmerksamkeit von SCI Mitgliedern in Europa geweckt, „um etwas zu tun“ zur besseren Verständigung zwischen jungen Menschen im „Sowjet Block“ und dem „kapitalistischen Westen“. Es gab in Frankreich und in Belgien, später in Italien und Deutschland, SCI-Mitglieder, denen dieses Problem sehr am Herzen lag.

Nach zweijährigen schwierigen Verhandlungen gelang 1955 der erste gemeinsame freiwillige Arbeitsdienst in Polen im Rahmen eines „Festivals des Weltfriedensrates der demokratischen Jugend“. Es war der Beginn einer langen Serie von Arbeitslagern und Seminaren in verschiedenen Ländern der Sowjetunion und ihrer Verbündeten. Die ersten Dienste verliefen sehr harzig, bis beide Partner verstanden, dass die Form von Gemeinsamkeit beidseitig viel Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit verlangte. Ohne die grundsätzlichen Überzeugungen preis zu geben. Diese Versuche brachte auch ermutigende Ergebnisse und Genugtuung. Möglicherweise trugen sie am Rande etwas zur Auflockerung der „Sowjet-Ideologie“ bei.

Der SCI richtete in Bonn mit wesentlicher Unterstützung des deutschen Zweiges ein besonderes Sekretariat ein. Es steht unter der Leitung von John Myers, ein Brite der fließend deutsch und russisch spricht und auf der Sowjetseite für seine Vermittlertätigkeit grosses Ansehen genießt. Vor allem dank ihm war die Tätigkeit auf Seite des SCI so erfolgreich. Die Arbeit konnte erst richtig nach dem Tode von Stalin aufgenommen werden.

Nach der Auflösung der Sowjetunion haben sich innert weniger Jahren SCI-Gruppen in Slowenien, Polen, Rumänien und Ungarn gebildet. Die Ost-West Arbeit war ein guter Lehrgang in Toleranz und Ausdauer zum Verstehen von fremden Sitten und Gebräuchen.

Nicht zu unterschätzen ist der Mut derjenigen SCI-Mitglieder, die in diesem Feld die Initiative ergriffen und durchhielten, auch wenn sie in ihren Bestrebungen „im Volk“ und vor allem von Behörden in Europa, teilweise sogar im SCI, nicht verstanden wurden. Im Rückblick gesehen waren diese Bemühungen zur Annäherung seitens junger Leute richtig und nützlich.

Seit 1956 besteht ein SCI-Zweig in den Vereinigten Staaten von Amerika. Seine Existenz ermutigte den SCI immer wieder zum Überdenken des Wesens und der Auffassungen der USA und den Sowjets und ihre Gemeinsamkeiten - trotz der gegensätzlichen Wirtschaftssystemen und Lebensformen. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion haben sich Gegensätze teilweise verkleinert. Es entstand ein gewisses Vakuum. Es könnte zu besserem Verständnis und Zusammenarbeit führen.

Seit drei Jahren sind im SCI Anstrengungen vorhanden, Verbindungen in den Ländern Südamerikas zu erstellen. Jedes Jahr haben sich mehr Freiwillige an Lager ähnlich gesinnter Organisationen gemeldet.



12. Kampf für Gerechtigkeit, eine sozial eingestellte Gesellschaftsordnung und dauerhafte Friedenszustände

Immer wieder haben sich europäische SCI-Zweige, oft gegen die Meinungeinzeller Mitglieder, in Resolutionen, Aufrufen und Demonstrationen für mehr soziale Gerechtigkeit, Gesellschaftsordnungen und dauerhafte Friedenszustände eingesetzt. Vor allem in den dynamischen italienischen und deutschen Zweigen.

Solche Einsätze fanden und finden zumeist im Rahmen nationaler Friedensgruppen in Zusammenarbeit mit ähnlich gesinnten Organisationen statt.

Rückschau und Ergebnis

Die Versöhnung von Deutschland-Frankreich war von den SCI-Gründern richtig voraus empfunden worden. Ein legaler Status zur zivilen Pflichtleistung für Militärverweigerer aus Gewissensgründen ist in Europa weitgehend eingeführt. Eigenverwaltung in den SCI-Lagern benötigt noch Verbesserung durch vermehrte Selbstdisziplin der jugendlichen Teilnehmer.

Die Gleichstellung der Geschlechter ist im SCI verwirklicht, dürfte jedoch in vielen SCI-Zweigen von weiblichen Teil mit mehr Selbstvertrauen wahrgenommen werden. SCI als Jugendorganisation ist Tatsache und dürfte nicht mehr geändert werden.

Folgen des „Ausbruchs aus Europa“ sind noch lange nicht gelöst. Ein besseres Verständnis „Europa/USA mit den anderen Kontinenten“ muss noch erarbeitet werden. Mehr Einsicht von Europa/USA ist gefragt.

Die Integration in die SCI Solidarität der Interessenten in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion wird noch geschaffen werden müssen.

Der Willenskundgebung für mehr Gerechtigkeit und soziales friedliches Verhalten unter den Menschen wird noch sehr lange Zeit keine Grenzen gesetzt sein.

Bei zunehmenden finanziellen Einnahmen (als Voraussetzung) : Bewahren wir uns vor Erstarrung und Bürokratie!

Welche neuen praktischen Aktionen werden noch entdeckt werden müssen als nützliche SCI Tätigkeit und Mithilfe zur Lösung von Problemen aus dem „Hier und Jetzt“?

PS :. So zeit sich mir die Geschichte von SCIs Motivationen von 1920 bis 1996, und so glaube ich sie verstanden zu haben.

